

4. Institutionalisierte Demütigungen des „Ostens“

Zusätzlich, und das ist ein weiterer marktief sitzender Stich, wurden die Menschen wie Untertanen behandelt (siehe Elsaß nach 1945) und in Politik und Wirtschaft fast durchweg von „Westlern“ dominiert. Natürlich konnten sie die westlichen, oft subtil über-vorteilenden und winkeladvokatigen Gepflogenheiten in Politik und Wirtschaft nicht kennen, sie aber deshalb als „dumm“ und „unfähig“ abzustempeln, war und ist menschenverachtend. Bonner Regierungsbeamte, die in den „neuen Ländern“ eine neue Verwaltung aufbauen sollten, erhielten Sonderzahlungen, sogenannte „Schmutzzulagen“. Der weitgehend materiell gelungene „Aufbau Ost“ hat Städte, Dörfer und Infrastruktur optisch aufblühen lassen, was im Westen da und dort nicht unberechtigt Neid aufkommen ließ. Aber die geschwürigen Wunden, die der Volksseele zugefügt wurden, können nicht durch Materielles heilen.

Ein Beispiel: Bei seinem Besuch in Halle wurde Kohl 1991 von Demonstranten mit Eiern und Farb-beuteln beworfen. Das Zwangsläufige dieser Reaktion betonte der ehemalige Verfassungsrichter Ernst Gottfried Mahrenholz, nachdem er Wolfgang Thierses Feststellung, dass die Ostdeutschen nicht

beschenkt werden, sondern gleichberechtigt am Werk der deutschen Einheit mitgestalten wollen, zitierte: „Auch hinter diesem Satz wird das Problem der Identitätsbildung des geeinten Volkes deutlich. Sie reduziert sich nicht auf das gleiche Lohnniveau und egalisierte Arbeitslosenziffern.“²⁴² Eigentlich eine Binsenweisheit, aber es bedurfte des in den Medien viel zitierten Appells der sächsischen Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, Petra Köpping, in der Leipziger Rede zum Reformationstag 2016: „Die Nachwendezeit muss wieder auf den Tisch“. „Wir brauchen eine gesamtdeutsche Aufarbeitung der Nachwendezeit“, fordert sie. Und dazu gehört an erster Stelle die Erhellung der Wendeaktivitäten selbst.

Kennen wir nicht zahlreiche Völker, die sich aufgrund von tiefen Kränkungen über Generationen hinweg in Hass, Missgunst und Überheblichkeit aufreiben?²⁴³ Ähnliches sollte in Deutschland tunlichst vermieden werden, das wäre die vornehmste Pflicht.

Doch stellen sich Politik und Medien gegenüber Selbstkritik und Mitverantwortung taub und verschärfen nach der Europawahl 2019 sogar noch die Gangart. „Das deutsche Europawahlergebnis zeigt

²⁴² Dr. Ernst Gottfried Mahrenholz, 04.04.1994, „Das Volk, abgewickelt“, in Spiegel 14/1994

²⁴³ Mit dem Brexit wird der jahrzehntelange Bürgerkrieg in Nordirland wieder thematisiert.

einen innerdeutschen Riss, der noch tiefer geht als jener, den die jüngste Bundestagswahl offenbarte.“²⁴⁴ Der Journalist Christian Bangel räumt dann aber ein: „Der Osten war dem Westen nie ein großes Anliegen“. „Es sei diese Wurstigkeit“ der Politik, wie sie den Osten behandelt. Dass die Medien der Politik gar Vorlagen liefern, sieht er nicht. Im Gegenteil. Zum Schluss gibt’s noch eine oberlehrerhafte Watsche mit folgendem Tenor: Es sei zwar viel schiefgelaufen in den 30 Jahren nach der Wende, mit vielen Ungerechtigkeiten und üblem Mitspielen. Das sei jedoch kein Grund, Rechtsextreme zu wählen. Es gäbe ja so viele, die tagtäglich das Grundgesetz respektieren. Wirklich? Dass „der Osten“ zusätzlich zu aller Diskriminierung mit dem Grundgesetz über den Tisch gezogen wurde, ist wohl unerheblich. Welch eine westliche Überheblichkeit. Wie dick muss es noch kommen, bis es der Westen kapiert, wäre die Frage.

²⁴⁴ Christian Bangel, „Ernstfall Ost, ist der Osten noch zu retten?“, in: Die Zeit, 27.05.2019